

Predigt
für den 28. So. i.J. C
Internet-Gemeinde, 09.10.2016

2 Kön 5,14-17 – Lk 17,11-19

gesund sein – heil sein

* Ein großartiges Wunder geschieht durch Jesus praktisch im Vorübergehen: zehn „Aussätzige“, also Lepra-Kranke, flehen Jesus, der zu einem Dorf unterwegs ist, um Erbarmen an. Dieser nimmt ihre Notlage wahr und schickt sie gleich weiter: Zu den Priestern sollen sie gehen, die damals für die Feststellung der Lepra zuständig waren. Während die zehn Schwerkranken dorthin gehen, werden sie rein, wie der Evangelist Lukas notiert; der Aussatz, die Lepra, ist verschwunden. Durch die Priester, denen sie sich zeigen, haben die Zehn unmittelbar nach ihrer Genesung die hochoffizielle Bestätigung: Von unserer Krankheit sind keine Anzeichen mehr zu sehen – wir sind rein! Außer dieser Gewissheit für sie selber, dass sie nun tatsächlich gesund sind, ermöglicht das Gutachten der Priester den zehn Menschen, nun wieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Denn Aussätzige waren buchstäblich ausgesetzt, ausgestoßen aus der Dorf- oder Stadt-Gemeinschaft; dies stellte keine Diskrimi-

nierung oder Gemeinheit seitens der Gesunden dar, sondern das Fernhalten der Aussätzigen war damals die einzig mögliche Maßnahme, sich vor der Ansteckung mit dieser gefährlichen Krankheit zu schützen. Durch das Wunder Jesu war für die zehn ehemals Aussätzigen und Ausgesetzten von jetzt auf gleich alles wieder gut: Sie konnten wieder zu ihren Familien zurück, sie konnten ihre alten Freunde wieder treffen, sie konnten arbeiten und damit ihren Lebensunterhalt bestreiten.

* Einer von den Zehn geht nach diesem Ereignis zu Jesus zurück und dankt ihm voller Enthusiasmus; dieser eine hat sich bewusst gemacht: Was gerade mit mir geschehen ist, ist ganz und gar nicht selbstverständlich! Wie reich ich doch beschenkt wurde von Jesus, der mich, obwohl er mich gar nicht kennt und weder meine Religion noch meine Kultur teilt, gesund gemacht hat! Wie gut es doch das Leben mit mir gemeint hat, dass Jesus mir über den Weg gelaufen ist und dass ich durch ihn meine furchtbare Krankheit losgeworden bin!

Und so wird diesem einen, wie Lukas schreibt, bewusst, dass er geheilt ist; dies ist nicht das Gleiche wie „gesund“, sondern viel mehr.

* Gesund sind alle zehn Aussätzigen geworden. Ob die anderen neun später auch noch zu Jesus gehen, um ihm Danke zu sagen, berichtet

Lukas nicht. Es wäre aber schade, wenn sie es nicht täten: Dies würde zeigen, dass sie ihre Genesung nicht als etwas Wunderbares, sondern als etwas Selbstverständliches betrachten.

Heil ist der eine geworden, der sich überschwänglich bei Jesus bedankt. Er ist nicht nur gesund, sondern darüber hinaus dankbar und damit glücklich – denn dankbare Menschen sind glückliche Menschen, wie ich zum Schluss meiner Predigt vom letzten Sonntag betont habe. (Diese Weisheit stammt übrigens nicht von mir, sondern von meinem geistlichen Begleiter. Er teilte sie mit mir vor etlichen Jahren, und ich durfte an mir selbst und vielen anderen Menschen, denen ich begegnete, feststellen, dass sie stimmt.)

- * Heil sein – wie der eine vormals Aussätzige – ist viel mehr als gesund sein: Ich kenne gesunde Menschen, die ihre Existenz keineswegs als heil empfinden, die unzufrieden sind, am Leben leiden und mit griesgräbigem Gesicht durch den Tag gehen. Andererseits kenne ich kranke Menschen, die zwar gesundheitlich stark eingeschränkt sind, aber dennoch Lebensfreude und Zufriedenheit ausstrahlen; sie sind heil, obwohl sie krank sind.
- * Natürlich gibt es auch die Kranken, die ihr Leben als heil-los ansehen, sowie die Gesunden, die zugleich heil sind. Mit dem im vorigen Absatz dargestellten Kontrast will ich aber hervorheben, dass gesund sein und heil sein einander nicht automatisch bedingen und

schon gar nicht dasselbe sind.

Das Heil-Sein entspringt dem eigenen Blick auf das Leben, ob dies von Gesundheit oder von Krankheit geprägt ist: Heil sein kann der- und diejenige, die die Geschenke wahrnimmt, welche das Leben für sie bereithält – manchmal einfach im Vorübergehen – und dafür dankbar ist. Heil-Sein ist also zu einem guten Teil Einstellungs-sache, abhängig von der Bereitschaft, das Gute des eigenen Lebens nicht für selbstverständlich zu erachten, sondern als Wunder zu sehen. Religiöse Menschen schreiben diese Wunder Gott zu und haben damit sogar eine Person, der sie danken können – und nicht nur die Sterne, den Zufall oder das Schicksal. Dies ist ein großes Plus, das Gläubigen geschenkt ist, da sie sich in den Wundern, die sie in ihrem Leben entdecken, von Gott begleitet und unterstützt und geliebt wissen.

- * Liebe Schwestern und Brüder, das Wunder Jesu, von dem Lukas uns heute berichtet hat, motiviert uns, die kleinen und großen Wunder wahrzunehmen, die Gott in unserem Leben getan hat und auch heute tut. Und die dankbare Reaktion des einen Genesenen lädt uns ein, dass auch wir Gott danken für all das, was in unserem Leben gut ist. Ob dies liebe Menschen um uns herum sind oder die Begabungen, die in uns stecken; ob es etwas Alltägliches ist wie das Mittagessen oder etwas Großartiges wie die Gesundheit: Unsere Dankbarkeit für die Wunder unseres Lebens macht uns heil.